

GUNDI GRASSL

## Ein Leben für die Ramsau

Zum 100. Geburtstag von Zimmerermeister Richard Graßl  
Ehrenbürger von Ramsau \* 13.09.1906 † 12.01.1994

Geboren wurde Richard Graßl (Groma Richard) als elftes von 14 Kindern im Grabenlehen in der Ramsau. Seine Eltern waren Johann und Magdalena Graßl, eine geborene Weißbacher vom Hinterstockklaus drüben Hirschbichl. Der Bua Richard besuchte die Volksschule mit Sonntagsschule und Christenlehre in der Ramsau. Im Sommer half er auf der Schärtenalm, wo seine Schwester Sennerrin war. Beruflich hat er vom Metzger werden fantasiert, was ihm sein Vater ausredete: „Für die drei Sauen, die mir im Joahr ostechu, brauchen mir koan Metzga.“ Viel wichtiger wären Bauhandwerker – zumal der Vater zuvor auch das Oberwegscheidlehen gesteigert hatte. So erlernte Richard von 1921 bis 1924 bei Jakob Resch das Zimmererhandwerk. Seine erste Tagschicht fand gleich hoch droben beim

Bau der Blaueshütte statt. Als Zimmerer-geselle war er 1929 das erste Mal beim Schindeldecken am Ramsauer Kirchturm dabei. Der Turm wurde damals nicht vom Boden her eingestüst, sondern in luftiger Höhe mussten Balken aus dem Glockenstuhl geschossen werden, auf denen dann ein Podest errichtet wurde. In seinem weiteren Berufsleben sollte Richard Graßl noch zweimal beim Schindeldecken am Turm dabei sein. 1969 als Meister (Foto) und 1989 als Seniorchef. Wie es damals üblich war, ruhte im Winter die Zimmererarbeit. So ging man ins Holz. Der junge Graßl fuhr am Rötzbach die schwerbeladenen Ziehschlitten ins Tal und lernte „Muas“ kochen – „nit'z sper – viel Schmalz ins Mehl, damits a Kraft gibt!“ wie es die älteren Holzknechte wollten. Auch beim elterlichen



Die „Gromafamilie“, Richard Graßl 1. Reihe links neben dem Vater stehend Alle Fotos: Graßl

Anwesen gab es für den Handwerker immer was zu tun.

Seine besondere Freude galt der Blechmusik. Drei seiner Brüder wirkten schon mit Tenorhorn, Bass und Basstrompete bei der Ramsauer Musikkapelle mit. Richard interessierte der Bass und es verging kein Tag, an dem er nicht nach der Arbeit auf dem Instrument seines Bruders übte. Nun ergab sich folgendes: Die Ramsauer Musikkapelle hatte den Ramsauer Prangerschützen zugesagt, bei der Fahnenweihe am Boschberg mitzuwirken und war in Bedrängnis, weil Richards Bruder Wastl, der bereits die Landwirtschaftsschule besucht hatte, gerade an dem Tag sich wegen einer Gutswalterstelle in der Landshuter Gegend vorstellen musste. Die drei Brüder meinten: „Probierts es doch mit'n Richard, der blost uns eh jeden Dog as Haus voll.“ Da wurde noch eine Probe angesetzt und am 24. Oktober 1924 war dann sein erster Auftritt als Bassist. „Sie ham se bestimmt nid blamiert mit mir“ meinte er später dazu. Da der Bass aber an sich besetzt war, kaufte sich Graßl eine Zugposaune und lernte beim Posaunisten der Marktkapelle Berchtesgaden. Jeden Sonntag nachmittag fuhr er mit dem Fahrrad in die Laroswacht zu seinem „Lehrer“. Nach geraumer Zeit wurde er ein vollwertiges Mitglied der Ramsauer Blaskapelle und da er nun Bass und Posaune beherrschte, brauchten sie keine Aushilfen mehr. Im Gegenteil, Richard wurde nach Schellenberg gebeten und fuhr jeweils tagsüber oder nachts mit dem Fahrrad hin und zurück.

Den 30er Jahren zu wurde die Arbeit immer weniger. Sein Lehrmeister Resch hatte seine vier Buben zu Zimmerern ausgebildet, aber keinen auf die Bauschule geschickt. Da überlegte Richard, die arbeitslose Zeit im Winter mit Fortbildung zu nutzen. Sein Vater war da-

von, aus finanziellen Gründen, zuerst nicht begeistert. Doch zusammen mit Kathei – seiner Zukünftigen – gelang es ihm seinen Vater zu überzeugen. In den Wintersemestern 31/32 und 32/33 besuchte er die Meisterschule in Traunstein und legte in München die theoretische Meisterprüfung erfolgreich ab. Für die Zulassung zur praktischen Meisterprüfung fehlten ihm noch zwei Gesellenjahre. Für diese Zeit war er in der Zimmerei Franz Graßl tätig, sodass er im Mai 1935 auch den praktischen Teil der Meisterprüfung ablegen konnte.

Im August meldete er seinen eigenen Betrieb an. Mit Handwerkszeug und einem Lehrling erledigte er die ersten Aufträge. Die Einstellung des Lehrlings war jedoch mit Schwierigkeiten verbunden. Nach der Meisterprüfung fragte Graßl „einer“ am Kirchgasthl, ob er bestanden habe, was er bejahte. Wenig später erhielt er einen amtlichen Brief, er hätte den Sohn eines Kriegsinvaliden zu berücksichtigen.



Der Meisterbrief, 1935

Da musste er dem Erstvorstelligen die bereits zugesagte Lehrstelle absagen. Im gleichen Jahr heiratete er seine Braut Katharina Gaggl. Sie wohnten im Elternhaus seiner Frau im ersten Stock über dem Schuhmacherbetrieb seines Schwiegervaters in der großen Stube. Eine Werkstatt war damals in einer Zimmerei noch nicht üblich. Die Arbeiten wurden an Ort und Stelle beim Bauherrn erledigt und das Handwerkszeug hatte man im Rucksack dabei. Als Transporthilfe diente das „Gahl“. Nachdem 1935 bereits der Alpenstraßenbau angelaufen war, errichtet der neue Handwerksbetrieb am Wachterl Baracken und eine Kantine für die Straßenarbeiter. Die gute Auftragslage ermöglichte es die Belegschaft auszubauen – Graßl konnte bereits mehrere Gesellen beschäftigen. Die Aufwärtsentwicklung sollte aber nicht lange andauern. Nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs 1939 wurde die Belegschaft durch Einberufungen immer

kleiner. Im Frühjahr 41 musste er selbst einrücken. Die noch verbliebenen Zimmerer stellten die letzten Aufträge fertig, dann meldete seine Frau die Zimmerei ab. Richard Graßls Kriegsdienst dauerte 4 Jahre.

Im Mai 45 schlug er sich von Beeskov bei Berlin in die Heimat durch. Unterwegs half er auf Bauernhöfen und bekam dafür, was noch zu Essen da war und sogar ein klappriges Radl. Körperlich ausgemergelt, mit Ruhr, kam er nach Hause und brauchte einige Wochen, bis er wieder „standfest“ war.

Im August 1945 meldete er den Zimmerbetrieb wieder an. Anfangs lief es nur zögernd. Erst als von einer Währungsreform gemunkelt wurde, nahmen die Aufträge rapide zu und es konnten 6 Zimmerer beschäftigt werden. Viele Bauern – die als Waldbesitzer nicht auf die raren Holzbezugsscheine angewiesen waren – ließen sich von ihren Reichsmark noch einen neuen Dachstuhl machen.



Einberufung 1941

Inzwischen hatte Richard Graßl beim Landtaler Bepi eine Werkstatt mit Holzlager gepachtet. Mit seiner nun 7-köpfigen Familie wohnte er im Drischlag zur Miete.

Im Haus waren noch 2 Familien sowie einquartierte Flüchtlinge und Evakuierte, zusammen 21 Kinder. Viele Stunden widmete sich Graßl jetzt nebenher dem Wiederaufbau der Vereine. So holte er als Musikmeister die heimgekehrten Musikanten wieder zusammen und bemühte sich, die durch die Gefallenen gerissenen Lücken zu schließen.



Richard und Katharina Graßl mit vier ihrer sieben Kinder

Im Betrieb mussten auch immer wieder neue Entscheidungen getroffen werden. Im ländlichen Bereich gewann jetzt der Mauerwerksbau und die Betonbauweise immer mehr an Bedeutung und verdrängte schon teils das Holz. Darum schlug Richard Graßl das Angebot von Maurermeister Stefan Sieger nicht aus

und übernahm 1955 dessen Maurerbetrieb. Ein Jahr später kam noch die Schreinerei Falke dazu, der nach Kanada auswandern wollte und Sorge trug, ihre Firma und Mitarbeiter in guten Händen zu wissen und einen finanziellen Grundstock für die neue Heimat zu schaffen. Nach diesen Eingliederungen beschäftigte Richard Graßl fast 40 Mitarbeiter und konnte Maurer-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten ausführen. Seither wurden viele markante Bauwerke geschaffen wie die Zimmererarbeiten für die evangelische Kirche „Zum guten Hirten“ in Ramsau oder die Pfarrkirche in Winkel, die Staumauer des Wasserkraftwerkes Kederbach, am Hintersee Umbauten am damaligen Hotel Post, der Neubau vom Cafe Gelfart.

Aber auch im Hochgebirge war man beim Ausbau des Rinnkendlsteiges und dem Bau der Unterstandshütte am Watzmann Hocheck tätig. Wo das helle neue Holz bis ins Tal, ins Büro „obablennd“ hat, wie seine älteste Tochter, das Katherl, sich noch heute gut erinnert, die



Bau der ev. Kirche „Zum guten Hirten“ in der Ramsau, 1957

mit ihrer kaufmännischen Ausbildung im Büro tätig war. Großen Anteil am Betriebsgeschehen hatte auch seine Frau Kathei - ein richtiger Familienbetrieb. 1949 konnte Graßl vom Rehlegger ein Grundstück kaufen, auf dem er Werkstatt und Wohnhaus mit Büro neu errichtete. Hier im Haus am Bachrand befindet sich seither der Firmensitz. In der Werkstatt fanden bis zum Bau des Hauses des Gastes auch jede Woche die Musikproben statt. 1956 wurde das erste Firmenauto angeschafft, ein Pritschenwagen vom VW Stöckl am Ort. Allein im Zimmererhandwerk wurden von Richard Graßl knapp 50 Lehrlinge ausgebildet. Eine besondere Freude für den Lehrmeister war dabei, dass aus dem Betrieb 3 Innungssieger hervorgingen, zwei davon brachten es auch noch zum 1. und 2. Kammerieger von Oberbayern, darunter sein Sohn Richard. Es war eine Aufbruchzeit in allen Bereichen. Mit der Musikkapelle und den Trachtlern wurden Werbefahrten zum Beispiel nach Wuppertal unternommen.



Glockenweihe in der Ramsau, Richard Graßl in der 1. Reihe, links, mit Posaune

Graßl war auch gerne dabei, kamen die Konzerte der Ramsauer doch gut an und brachten viele Gäste ins Dorf. Ein besonderer Ausflug war die Fahrt mit dem Gläsernen Zug zur Schiffstaupe in der Schliekerwerft. Dem Großindustriellen Schlieker hat die Ramsau das Skigebiet Hochschwarzeck zu verdanken. Der wirtschaftliche Aufschwung schlug sich auch in der Firma nieder. Dank zahlreicher Aufträge, wie dem Bau des Wohnblocks in der Ramsau, aber auch vieler privater Bauvorhaben, konnte Graßl - ein auch für die Belange seiner Mitarbeiter verständnisvoller Meister - diesen einen gesicherten Arbeitsplatz vor Ort bieten. Außerdem stand Graßl die Familie, mit inzwischen 7 Kindern, 5 Töchtern und 2 Söhnen, immer zur Seite. Nur so konnte er seinen Handwerksbetrieb zum größten Unternehmen in der Gemeinde Ramsau ausbauen und nebenher in nahezu allen örtlichen Vereinen sowie in der Politik aktiv mitwirken. Ob für seine Bauherrn, die Vereine oder gemeindliche Belange, Graßl war immer für die

Ramsauer da. Am Sonntag nach der Kirche konnten sie - nicht ohne fachlichen Rat - noch schnell ein Sackl Zement und Nägel holen oder Gemeindepolitisches



Der junge Musikant vor dem elterlichen Grabenlehen

besprechen. Zum „Führerscheinmachen“ ist er nicht mehr gekommen. Aber er musste deswegen nicht daheim bleiben, der Zimmerermeister ist hingekommen, wo er hinwollte oder musste dank seiner Frau als Chauffeur und vielen anderen, die ihn gerne mitnahmen. Ein Höhepunkt in seinem Leben: „Wegen Deiner Verdienste um die Gemeinde darf ich Dir die Ehrenbürgerwürde von Ramsau verleihen!“, so der Bürgermeister zu seinem 70. Geburtstag. Krankheiten kommen ungebeten. Richard Graßl musste wegen einer starken Durchblutungsstörung - Thrombose - ins Krankenhaus und man fürchtete die Amputation des Beines. Er kämpfte: „Meinen Fuß behalte ich“, war sein fester Wille

und Gottvertrauen. Er hatte Glück, musste aber seinen 75. Geburtstag im Krankenhaus verbringen. Die Musikkapelle Ramsau ehrte den Jubilar mit einem Ständchen und Pfarrer Bräutigam las in der Kapelle eine Messe, umrahmt vom Ramsauer Kirchenchor, in dem er auch lange Zeit sang. 1977 übergab der Firmengründer den Betrieb an seinen ältesten Sohn. Als Alters-Ruhesitz kaufte Graßl das Lehrerhäusl und sanierte es. Er war aber weiter als Seniorchef aktiv. Bis ins 86. Lebensjahr, ein halbes Jahr vor seinem Tod, kam er tagein tagaus zumindest halbtags ins Büro. Er verschaffte sich mit Bankgängen, sowie Bauaufsicht in der Nähe, mehr Bewegung und Gesundheit. Beim Nachmittagskaffee am Bachrand erzählte er lebhaft von heute und gestern. So auch vom Skifahren: „Wir haben selbstgemachte Eschenbretter gehabt und da bin ich vom Grabenlehen obi übers Feld ins Derfi. Warst ja glei drunt. Aber am Schluchweg hat's mi halt amoi g'schmissn und ich bin strumpfsockert im Schnee g'sessen - weil die Schuah an die Ski ognoggt warn.“

Jetzt ging es mit seiner Frau Kathei zum Eisstockschießen. Am Hintersee oder beim Bösei, wenn die Eisbahn gut war, fand sich immer eine nette Gesellschaft zusammen und es ging heiß her - wer ist am nächsten beim Hasl? Seine Frau hatte immer gleich einen Meterstab bei der Hand. In jüngeren Jahren zielte Graßl gut über Kimme und Korn, bei den königlich priv. Schützen, die ihm später ihre Gemeindegemeinschaft als „Groma-Richard-Gedächtnisschießen“ widmeten. Auch für einige Reisen mit seiner Frau hatte er, nachdem er die Verantwortung für Firma und zumindest einen Teil der Ehrenämter in jüngere Hände gegeben hatte, Zeit. So flogen sie nach Marokko und in die USA.

Langweilig war es dem Ruheständler nie. Für Palmsonntag und für die Almabtriebszeit ab St. Bartholomä stieß Graßl in seinem Werkstadl beim Lehrerhäusl mit einem besonderen Maschindl – das er sich im höheren Alter zur Erleichterung motorisieren ließ – die Schaberbandl. Da lud der Opa seine Enkel ein: „Buam helfts ma.“ Es waren verschiedene Arbeitsgänge vom Stoßen der feinen Bänder bis zum Färben, Aufhängen, Trocknen und Zählen der Bündel. Ein bissl bunt sind sie halt geworden, vom Färben. So traute sich auch Opa am Sonntag manchmal nicht vor zur Kommunion, wie er bedauerte, weil er die Farbe nicht ganz aus den Händen bekam und auch in den weißen Haaren beim genauen Hinsehen ein paar Strähnen leuchteten. Beliebt waren natürlich die kleinen Feste, Namenstag, Geburtstag und so

weiter. Da kam die ganze Familie im Lehrerhäusl zusammen. Seine 7 Kinder waren inzwischen verheiratet und die kleineren der 12 Enkel und 1 Urenkel kuschelten sich nach den beliebten selbstgebackenen Windbeuteln, zum Opa aufs Canapee. Er lagerte sein „Venenbein“ in die selbst gebaute Holzschiene und spielte auf der Mundharmonika, oder die Kinder „bensten“: „Opa, was machen denn die Erdmannei?“ Dann gab es wieder eine Fortsetzung von seinen selbsterdachten Geschichten.

Groß wurde das 50. Betriebsjubiläum begangen, zu dem er mit seinem Sohn viele Ehrengäste begrüßen konnte. Auch in der zweiten Generation hat sich das Werk des Gründers gut entwickelt. Die Gäste bewunderten Bilder von Baustellen wie dem Kurgastzentrum in Reichenhall, der Schneewinkelschule in der

Schönau, dem Ramsauer Feuerwehrhaus oder den Milchwerken in Piding. Anlässlich seiner 50-jährigen Tätigkeit als Zimmerermeister wurde Graßl von der Handwerkskammer mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Im selben Jahr feierte Graßl im Kreise seiner großen Familie die Goldene Hochzeit. Seine Frau verstarb 2 Jahre später. Zeitgleich mit dem 80. Gründungsfest der Ramsauer Musikkapelle feierte Richard Graßl seine 65-jährige Zugehörigkeit

zur Musikkapelle. Sein Nachfolger als Musikmeister, Stefan Wegscheider, und Dirigent Martin Gschößmann stellten anerkennend fest, dass es wohl im ganzen Landkreis keinen Musiker gibt, der länger aktiv war. Sicher zu seiner Freude spielen drei seiner Enkel in der Kapelle mit. Der Ehrenbürger führte rechtzeitig Nachfolger in seine Ämter ein, so lebt er in der Ramsau weiter und viele erinnern sich gern an den Groma Richard und das nicht nur zu seinem Hundertsten.



Schindeldecken am Ramsauer Kirchturm 1929 und 1969

## Ämter und Ehrungen

### Kreistag Berchtesgaden

1964 – 1966 Kreisrat

1968 – 1972 Kreisrat

### Gemeinde Ramsau

1952 – 1972 Gemeinderat

1952 – 1966 2. Bürgermeister

1976 Ernennung zum Ehrenbürger

### CSU-Ortsverband Ramsau

1956 – 1985 Gründungsvorsitzender

Ehrenvorsitzender

### Musikkapelle Ramsau

1924 – 1989 Posaunist und Bassist

1938 – 1972 Musikmeister

### Raiffeisenbank Ramsau

1954 – 1963 2. Vorstand

1963 – 1970 1. Vorstand

### Veteranen- und Soldatenkameradschaft

2. Vorstand, 1. Vorstand (kommissarisch)

1982 – 1990 1. Vorstand

Ehrenvorstand

### Katholische Pfarrgemeinde

Kirchenrat, Kirchenpfleger, Kirchenchormitglied

Ehrenmitglied der Kgl. priv. Feuerschützen, der Freiwilligen Feuerwehr und der Zimmererzunft Berchtesgaden

Mitglied im Skiclub, Bergwacht und bei den Weihnachtsschützen  
Geschworener und Schöffe, Vereidigter Grundstücksschätzer